

Lehrevaluation der Philosophischen Fakultät

Sommersemester 2010

I. Zur Evaluation

Durchführung

Zum siebten Mal in Folge führte die Philosophische Fakultät im Sommersemester 2010 eine flächendeckende EDV-gestützte Lehrevaluation durch. Sie fand zwischen dem 21.06. und 23.07.2010. statt. Die Wahl dieses Zeitraums erfolgte wie bereits im Vorsemester, um zwei von Dozenten¹ immer wieder geäußerten, sich aber widersprechenden Wünschen Rechnung zu tragen: Einerseits wollen viele Dozenten noch während des Semesters die Evaluationsergebnisse mit ihren Studierenden besprechen, andererseits ist vermehrt der Wunsch geäußert worden, Seminare und Vorlesungen erst in der letzten Woche der Veranstaltung zu evaluieren, damit der Evaluation ein Gesamtüberblick über die Veranstaltung zugrunde liegt. Auch dieses Semester hat sich der Zeitplan bewährt, sodass in Zukunft daran festgehalten werden sollte.

Da die Universität Freiburg noch immer keine universitätsweite Evaluationsordnung beschlossen hat, war die Teilnahme an der Evaluation weiterhin freiwillig, sodass die Ergebnisse der Evaluation zwar einen großen Teil der Lehre der Fakultät betreffen, nicht aber einen vollständigen Gesamtüberblick geben können. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass der Hauptzweck der Evaluation die Rückmeldung an die einzelnen Lehrenden ist. Die hier in Angriff genommene Gesamtauswertung soll darüber hinaus Verbesserungen und Verschlechterungen zu vorangegangenen Semestern aufzeigen, das Bewusstsein für die Lehre schärfen und insgesamt Anregungen für Verbesserungen aufzeigen.

Verschickt wurden im Sommersemester Fragebogen zu 315 Lehrveranstaltungen, darunter 25 infolge nachträglicher Anmeldungen. Davon gingen zu 214 Lehrveranstaltungen Studierendenfragebogen ein (Rücklaufquote 68%), zu 195 Lehrveranstaltungen Dozentenbogen (Rücklaufquote 62%). Im Vergleich zu vergangenen Semestern ist die Rücklaufquote leicht rückläufig, wobei jedoch zu beobachten ist, dass ein Großteil der Bögen erst in der letzten Woche der Frist zurückgesandt wurde, was eventuell mit der zeitgleich stattfindenden Fußballweltmeisterschaft zu erklären ist. Sollte sich die Rücklaufquote in den nächsten Semestern aber weiter absenken, müssten Maßnahmen ergriffen werden, um den Dozenten die Vorzüge einer kontinuierlichen Evaluation erneut zu erläutern.

Nachdem der Fragebogen zum Wintersemester 2009/2010 in Zusammenarbeit von Herrn Neutatz und Dozenten der Soziologie grundsätzlich überarbeitet worden war, fanden im Sommersemester 2010 keine Änderungen am Fragebogen statt. Um auch englischsprachig abgehaltene Veranstaltungen zu evaluieren, wurde im Sommersemester 2010 ein Musterevaluationsbogen von Herrn Alexander Lenger vom Global-Studies-Programm ins Englische übersetzt. Herr Lenger hat darüber hinaus angeregt, in Zukunft feste englische Fragebogen einzurichten, was nach Auskunft der die Evaluation durchführenden Hilfskraft, Christian Kretschmer, jedoch zu einem erheblichen Mehraufwand führen würde. Die Studienkommissionen sollten diese Frage für künftige Evaluationen baldmöglichst diskutieren.

¹ Alle in diesem Text genutzten Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf Frauen und Männer.

Probleme

Fragebogen zu insgesamt drei Lehrveranstaltungen konnten nicht bearbeitet werden: In einem Fall wurden nur zwei Seiten der Evaluation ausgefüllt, in den beiden anderen Fällen hätte eine erhebliche Nachbearbeitung (jeweils 4-8 Stunden) stattfinden müssen, um die Evaluation durchführen zu können. Die Zahl der nicht bearbeitbaren Fragebogen ist damit weiter gesunken. Das zum Sommersemester überarbeitete, mit zahlreichen Hinweisen versehene Begleitschreiben hat sich damit sichtlich bewährt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die Kommunikation mit den an der Evaluation teilnehmenden Dozenten weiter verbessert hat und Rückfragen von Dozenten mittlerweile die Ausnahme sind.

Akzeptanz der Evaluation

Die Akzeptanz der Evaluation unter den Dozenten ist relativ hoch. Nur ca. 10% der teilnehmenden Dozenten halten die derzeit praktizierte Evaluation für nicht hilfreich, während 69% die Evaluation sinnvoll finden.

Kritik an der Evaluation von Studierendenseite gab es nur sehr vereinzelt. Insgesamt ist eine hohe Akzeptanz der Evaluation festzustellen, die sich durch die Überarbeitung der Fragen nach dem Sommersemester 2009 noch einmal deutlich erhöht hat.

II. Allgemeine Ergebnisse

Insgesamt lässt sich ein sehr hoher Grad der Zufriedenheit der Studierenden mit den Lehrveranstaltungen ablesen. Auf der von 1 (ungenügend) bis 10 (ausgezeichnet) reichenden Skala der Gesamtbewertung erreichen die Veranstaltungen wie im Vorsemester im Schnitt einen Wert von über 8, der jedoch bei Übungen mit 8,02 (WS 2009/10: 8,6) und Vorlesungen mit 8,25 (WS 2009/10: 8,4) leicht schlechter als im Vorsemester ausfällt, während die Seminare mit 8,17 minimal besser bewertet wurden als im Vorsemester (8,13). Obwohl die Zufriedenheit im Vergleich zum Vorsemester minimal abgefallen ist, fällt dennoch auf, dass die Zahl der mit schlechter als 6,0 bewerteten Veranstaltungen von 5 auf 2 gesunken ist und die Zahl der mit 9,0 und besonders gut bewerteten Veranstaltungen von 19 auf 34 gestiegen ist. Bei den Verschiebungen zum Vorsemester scheint es sich somit eher um statistische Verschiebungen zu handeln als um eine signifikante Verschlechterung der Zufriedenheit der Studierenden.

Ebenso positiv fällt die durchschnittliche Beantwortung der Frage aus, ob die Studierenden eine Veranstaltung weiterempfehlen würden. Auf der von eins bis fünf reichenden Skala werden im Durchschnitt in allen Veranstaltungstypen Werte von über 4 erreicht: Übungen (4,32, Vorsemester 4,69), Vorlesungen (4,52, Vorsemester 4,52), Seminare (4,42, Vorsemester 4,29). Außer bei den Übungen sind die Ergebnisse dieser Frage nahezu mit denen des Vorsemesters identisch.

Während die Zufriedenheit bei den Vorlesungen im Vergleich der einzelnen Fächer stark variiert, was vor allem mit der vergleichsweise geringen Zahl der Vorlesungen in einzelnen Fachbereichen zusammenhängen dürfte, sind die Abstände bei den Seminaren deutlich geringer, auch wenn es – ohne notwendigerweise die Qualität der Seminare vergleichen zu wollen – immer noch signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern gibt. Besonders zufrieden mit

ihren Veranstaltungen zeigen sich beispielsweise Studierende der Geschichte (sowohl Historisches Seminar als auch Seminar für Alte Geschichte), deutlich unzufriedener sind im Schnitt Studierende der Politikwissenschaft.

Die Zufriedenheit der Dozenten mit den Seminaren, war wie im Vorsemester relativ hoch. Deutlich besser als im Vorsemester fiel die Frage nach den Leistungen der Studierenden aus. Hatten im Wintersemester noch fast 40% angegeben, dass die Leistungen der Studierenden nur teilweise oder gar nicht dem Niveau entsprachen, was sie erwartet hatten, sind es im Sommersemester nur noch 31,5%.

Rahmenbedingungen

Seit dem Wintersemester 2009/2010 wurde die Bewertung der räumlichen Rahmenbedingungen aus den Studierendenfragebogen in soweit ausgeklammert, als dass dafür nur noch ein Bemerkungsfeld zur Verfügung stand. In den Dozentenfragebogen blieben die Fragen zum Raum erhalten. Eine Analyse der Dozentenfragebogen des Sommersemesters 2010 zeigt auf, dass in insgesamt 53 Lehrveranstaltungen der Raum auf einer Skala von 1-10 eine Bewertung von schlechter als 6,0 erreicht hat; dies scheint häufig mit der Raumgröße zusammenzuhängen. Es soll eine Liste derjenigen Räume zusammengestellt werden, die besonders schlecht bewertet wurden. In diese Liste sollen auch die Freitextkommentare zur räumlichen Situation aus den Studierendenfragebogen miteingehen. Unter Zuhilfenahme dieser Liste sollen gezielt das Universitätsbauamt und die anderen zuständigen Stellen angesprochen werden, um die schlimmsten Mängel gegebenenfalls zu beseitigen. Eine Fortsetzung dieser Maßnahme über mehrere Semester sollte zumindest zu einer Besserung der derzeit äußerst unbefriedigenden Situation führen. Betrachtet man die von den Dozenten genannten Mängel genauer, so fällt auf, dass fast die Hälfte der Dozenten sich eine bessere Ausstattung der Räume mit Geräten, und je ein Drittel der Dozenten Verbesserungen in der Akustik und bei der Verdunklungsmöglichkeit der von ihnen genutzten Räume fordert. Insgesamt kommen in den Veranstaltungen ca. 30% der Dozenten zum Schluss, dass der Raum nur teilweise oder nicht für ihre Veranstaltung geeignet ist.

Insgesamt 224 Studierende geben an, an Seminaren mit 30 oder mehr Studierenden teilzunehmen. Betrachtet man die Dozentenbogen, so lassen sich 8 Seminare mit 31-40 Teilnehmern ausmachen lassen, eines sogar mit mehr als 50 Teilnehmern. Diese 8 Seminare entfielen auf die Fächer Soziologie (2, darunter das Seminar mit über 50 Teilnehmern), Politikwissenschaft (2), Alte Geschichte (2), Völkerkunde (1) und Volkskunde (1). Anders als im Vorsemester, in dem in den großen Seminaren auch eine deutlich niedrigere Zufriedenheit von Studierenden und Dozenten festzustellen war, erzielten die großen Seminare in diesem Semester nahezu die gleichen Zufriedenheitsbewertungen wie kleinere Seminare.

Inhaltliche Konzeption, Wissenschaftlichkeit

Die inhaltliche Konzeption der Seminare und Vorlesungen wird insgesamt als gut eingeschätzt. Während weiterhin den allermeisten Veranstaltungen ein „roter Faden“ attestiert wird und die Leistungsanforderungen als klar definiert eingestuft werden, fällt das Ergebnis bei der Frage nach der Strukturierung der einzelnen Seminarsitzungen (dies gilt nicht für Vorlesungseinheiten) – ähnlich wie in den vergangenen Semestern – schlechter aus. Ebenfalls sehr hohe Bewertungen wurden in der Frage nach der Relevanz des Veranstaltungsthemas (4,49) und nach der Vermittlung der Bedeutung / des Nutzens der behandelten Themen (4,21) erzielt.

Weiterhin zeigt dieser Fragenbereich insgesamt positive Ergebnisse, wobei jedoch auffällt, dass die Einschätzungen in Bezug auf die verschiedenen Fachbereiche deutlich voneinander abweichen. Vor allem die Veranstaltungen des Seminars für Alte Geschichte und des Philosophischen Seminars erzielen in diesem Fragenbereich besonders hohe Werte.

Ebenfalls durchweg sehr gute Ergebnisse erzielten die Seminare im Fragenkomplex zur Wissenschaftlichkeit. Im Vergleich zum Vorsemester fallen die Ergebnisse im Sommersemester in diesem Bereich noch einmal leicht besser aus und stabilisieren sich bei Werten zwischen 4,26 (Bezug zur Forschung) und 4,54 (Anregung zur kritischen Reflexion).

Didaktische Umsetzung

Weiterhin wird die didaktische Umsetzung in Seminaren wie Vorlesungen schlechter bewertet als die Bereiche „inhaltliche Konzeption“ und „Wissenschaftlichkeit“. Allerdings gab es im Sommersemester 2010 im Vergleich zum Vorsemester minimale Verbesserungen: Rund 65% der Seminarteilnehmer und 67,3% der Vorlesungsbesucher (im Wintersemester 2009/2010 je 65% der Seminarteilnehmer und Vorlesungsbesucher) geben an, dass es ihren Dozenten gut oder sehr gut gelungen ist, sie zu begeistern. Auch der Einsatz von angemessenen didaktischen Methoden wird leicht positiver beurteilt. Zeigten sich damit im Vorsemester noch 31 % der Studierenden mittelmäßig bis gar nicht zufrieden, sind es im Sommersemester nur noch 28,9%. Auch die Bewertung der Ergebnissicherung fällt leicht besser aus: Waren im Wintersemester 2009/10 noch 37,3% der Studierenden mit der Ergebnissicherung nur mittelmäßig bis gar nicht zufrieden, sind es im Sommersemester 2010 nur noch 33,5%.

Engagement und Vorbereitung der Dozenten

Weiterhin sehr positiv wird von Seiten der Studierenden das Engagement der Dozenten evaluiert. So seien diese sehr gut vorbereitet und zeigten großes Engagement in der Lehrtätigkeit. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Seminare und Vorlesungen umso positiver bewertet werden, je eher der Dozent als gut vorbereitet angesehen wird. Etwas schlechter fällt das Ergebnis zur Frage aus, ob der Dozent die Studierenden motivieren kann; dies korrespondiert mit dem Ergebnis zur Frage nach der Begeisterungsfähigkeit der Dozenten, wenngleich die Frage nach der Vorbereitung insgesamt noch etwas positiver ausfällt als die nach der Begeisterungsfähigkeit.

Wie in den vergangenen Semestern geben die Dozenten ganz unterschiedliche Werte an, wie viel Zeit sie wöchentlich für die Vor- und Nachbereitung der Sitzung aufwenden. Insgesamt 21 Dozenten geben an, dass sie mehr als 9 Stunden wöchentlich für Vor- und Nachbereitung der Seminare aufwenden; nur eine/einer gibt an eine Stunden oder weniger pro Woche aufzuwenden. Im Durchschnitt liegt die wöchentliche Vor- und Nachbereitungszeit weiterhin bei ca. 5-7 Stunden. Anders als bei den Studierendenfragebogen sollte die Skala der Aufwandsbemessung bei den Dozentenbogen nicht geändert werden, da sie ausgereizt wird.

Die Angaben für den Vorbereitungsaufwand für Vorlesungen sind im Sommersemester 2010 etwas höher als in Vorsemestern. Im Durchschnitt wird ein Wert von ca. 8 bis 9 Stunden für die Vorbereitungszeit angegeben, wobei die extreme Bandbreite der Antworten auffällt.

Arbeitsatmosphäre und Betreuung

Durchweg positiv bis sehr positiv wird die Arbeitsatmosphäre eingeschätzt. Die Bereitschaft der

Dozenten auf Fragen und Einwände einzugehen ist insgesamt sehr groß. Auch mit der Betreuung durch die Dozenten sind die Studierenden insgesamt sehr zufrieden, alle Werte sind gleich gut oder besser als im Sommersemester. Während insgesamt sehr gut bewertete Übungen und Seminare fast immer auch gute Bewertungen bei der Betreuung bekamen, ist bei den Vorlesungen zu beobachten, dass die Bewertung der Betreuung sehr viel unabhängiger von der Gesamtbewertung ist: So erreichen einige insgesamt eher schlecht bewertete Seminare und Übungen durchaus gute Werte bei der Betreuung, während Bachelor- und Masterstudierende einige Vorlesungen insgesamt sehr gut bewerten, die Betreuung dabei hingegen nur durchschnittlich. Sehr breit ist weiterhin die Antwortspanne bei der Frage, ob der Dozent Materialien im Internet (beispielsweise bei Campus Online) bereitstellt. Mehr als 65% der Studierenden (Wintersemester 2009/2010 60%) geben an, dass ihr Dozent solche Materialien online zur Verfügung stellt.

Ebenfalls breit gestreut sind die Antworten zu den Fragen, die sich mit der Rückmeldung der Dozenten auseinandersetzen. Insgesamt ist auch hier festzustellen, dass eine sehr hohe Korrelation zwischen einem guten Ergebnis bei diesen Fragen und einem guten Ergebnis bei Gesamtbewertung und Erkenntniszugewinn besteht.

Zeitaufwand der Studierenden

Der wöchentliche Zeitaufwand zur Vor- und Nachbereitung der Seminare wird von Studierenden wie folgt eingeschätzt (Die Vergleichswerte des Wintersemesters 2009/10 in Klammern).

Anteil der Studierenden nach deren eigenen Angaben	Zeitaufwand pro Woche für ein Seminar (ohne Hausarbeit und eigenes Referat)	Anteil der Studierenden nach Schätzungen der Dozenten
14,7% (15%)	0-30 Minuten	1,9% (6,7%)
7,8% (10,6%)	31-60 Minuten	14,6% (17,9%)
43% (44%)	1-3 Stunden	41,7% (37,3%)
13,6% (14%)	3-5 Stunden	22,3% (23,1%)
12,6% (11,2%)	5-7 Stunden	9,7% (10,4%)
2,8% (2%)	7-9 Stunden	7,7% (2,2%)
3% (1,5%)	9-11 Stunden	1% (1,40%)
0,6% (0,4%)	11-13 Stunden	1% (0%)
1% (0,7%)	13-15 Stunden	0% (0%)
0,9% (0,7%)	Mehr als 15 Stunden	0% (0,7%)

Im Vergleich zum Wintersemester 2009/2010 lassen sich keine gravierenden Änderungen bei den Angaben der Studierenden zur wöchentlichen Vor- und Nachbereitungszeit feststellen. Alle Schwankungen bleiben im statistisch nicht bedeutsamen Bereich. Auch die Einschätzung der Dozenten ist weitgehend gleich geblieben. Die meisten Studierenden wenden zwischen 1 und 3 Stunden für die Vor- und Nachbereitung auf.

Deutlich weniger Zeit als für Seminare wenden die Studierenden für die Vor- und Nachbereitung von Vorlesungen auf, wobei jedoch festgestellt werden muss, dass, während in Seminaren eher die Magister- und Lehramtsstudierenden höhere Angaben für die Vorbereitungszeit machen, in

Vorlesungen Bachelor- und Masterstudierende einen leicht höheren Zeitaufwand angeben.

Es bleibt festzuhalten, dass es weiterhin sehr große Unterschiede zwischen den einzelnen Fachbereichen und Seminaren gibt. Letztlich sollte man aber den Vor- und Nachbereitungszeitaufwand für Seminare nur innerhalb eines Fachbereichs vergleichen, da Seminare in verschiedenen Fächern verschiedene Leistungsanforderungen und teilweise auch unterschiedlich hohe ECTS-Bepunktung haben.

Auch der Arbeitsaufwand für die über die wöchentliche Vor- und Nachbereitung hinausgehenden Leistungen wie Referate, Hausarbeiten und Lernen für die Klausur schwankt deutlich. Drei Viertel der Studierenden geben bei der Bezifferung des Aufwands für die über Vor- und Nachbereitung hinausgehenden Aufgaben an, dass sie zwischen 0 und 75 Stunden dafür aufgewandt hätten. Mit etwas mehr Aufwand rechnen die Studierenden ab dem Zeitpunkt der Evaluation. So erwarten 60% der Studierenden, dass sie noch zwischen 0 und 75 Stunden aufwenden müssen, 40% geben höhere Werte an. Vergleicht man mittels des Evaluationsprogramms Destille die Antworten zu beiden Fragen, so fällt auf, dass von denjenigen, die bereits überdurchschnittlich viel Zeitaufwand investiert haben, die meisten angeben, auch noch überdurchschnittlich viel tun zu wollen.

Rückschlüsse, ob der insgesamt erreichte Arbeitsaufwand mit dem ECTS-Wert der Veranstaltung übereinstimmt, lassen sich nur im Einzelfall und kaum in der aggregierten Masse der Seminare ziehen. Es fällt allerdings auf, dass neben Seminaren, in denen von fast allen Studierenden übereinstimmend eine sehr niedrige oder andererseits sehr hohe Vor- und Nachbereitungszeit veranschlagt wurde, auch solche existieren, in denen die Angaben der Studierenden stark variieren.

Für kommende Semester ist zu überdenken, ob die Fragen in diesem Teil des Fragebogens überarbeitet werden sollten. Will man durchschnittliche Werte für den Arbeitsaufwand erreichen, sollte man einerseits bei der Skalierung des wöchentlichen Arbeitsaufwands für Vor- und Nachbereitung wieder zu einer Skala zurückkehren, die den Arbeitsaufwand in Stundenschritten abfragt. Gleichermäßen sollte statt der Frage nach dem noch zu leistenden Arbeitsaufwand für „sonstige Aufgaben“ eine Frage eingefügt werden, mit der die Teilnehmer die Gesamtstundenzahl (ohne Vor- und Nachbereitung) für die sonstigen Aufgaben angeben könnten, da sich eine einfache Addition der Ergebnisse der beiden Fragen zum geleisteten und noch zu leistenden Aufwand aus statistischen Gründen nicht möglich ist.

Weitgehend zufrieden sind die Studierenden mit dem von ihnen zu leistenden Arbeitsaufwand. 77,3% (Vorsemester 76,5%) der Studierenden geben an, dass der zu leistende Aufwand angemessen sei. Ungefähr 16,4% (Vorsemester 16,2%) geben an, dass der Aufwand eher zu hoch oder zu hoch sei, während nur 6,3% (Vorsemester 7,3%) den Aufwand als zu niedrig oder eher zu niedrig einschätzen. Ebenfalls von einer großen Mehrheit der Studierenden als angemessen betrachtet werden das Niveau (81,5% – jeweils ca. 8,7% finden das Niveau zu hoch beziehungsweise zu niedrig) und der Stoffumfang (75,7% angemessen, 18,5% zu hoch, 6,8% zu niedrig).

Eigene Beiträge der Studierenden

Relativ eindeutige, aber im Vergleich mit vergangenen Semestern konstante Ergebnisse fördert dieser Fragenblock zu Tage. Während die Studierenden in hohem Maße mit der Integration der studentischen Beiträge in den Seminarablauf zufrieden sind, bewerten sie die Qualität der stu-

dentischen Beiträge deutlich schlechter als die Korrekturen und Hinweise der Seminarleiter. Dabei fällt auf, dass diejenigen Seminare von den Studierenden nicht nur deutlich besser bewertet werden, bei denen zu den Fragen, ob von Dozentenseite gegebenenfalls in den Ablauf von Referaten eingegriffen wird oder ob der Dozent hilfreiche Kritik gibt. Gleichermäßen erzielen jene Seminare eine hohe Gesamtbewertung, für welche die Studierenden angeben, dass sie ihre Kompetenzen in diesen Seminaren besonders ausbauen konnten.

Nachdem das Ergebnis bei der Frage nach der für Diskussion zur Verfügung stehenden Zeit bereits im Wintersemester erheblich besser ausgefallen war, konnte im Sommersemester nochmals ein minimal besserer Wert von 4,09 (Wintersemester 4,05) erzielt werden. Insgesamt zeigt sich, dass die Seminare deutlich bessere Bewertungen erfahren, wenn in diesen ausreichend Zeit zur Diskussion gegeben wurde.

Interesse der Studierenden und Lerneffekt

Eine äußerst große Mehrheit der Studierenden gibt an, dass sie in den Seminaren dazulernen wollen. Ebenfalls durchweg hohe Werte werden bei den Fragen nach dem Zugewinn von inhaltlichen Kompetenzen erzielt. Auffallend ist jedoch, dass relativ viele Studierende sich eine effektivere Arbeit in den einzelnen Sitzungen vorstellen könnten. Im Vergleich zu den anderen Fragen fällt die Zufriedenheit der Studierenden bei dieser Frage erheblich ab.

Deutlich gemischer fallen die Ergebnisse zum Zugewinn an Schlüsselkompetenzen (Textverständnis, wissenschaftliche Recherche, Präsentation, Texte verfassen etc.) aus. Die Antworten haben bei diesen Fragen eine relativ hohe Bandbreite, wobei auffällig ist, dass relativ häufig der Mittelwert gewählt wird. Dies mag darauf hindeuten, dass sich relativ viele Studierende bei der Beantwortung dieser Frage unsicher sind. Hohen Aussagewert haben die Ergebnisse dieser Fragen nur in Einzelfällen, beispielsweise wenn eine Veranstaltung deutlich besser oder deutlich schlechter als im Fakultätsdurchschnitt bewertet wird.

Freitextkommentare

Die Freitextkommentare werden nicht systematisch ausgewertet, sondern dienen hauptsächlich der individuellen Rückmeldung an die einzelnen Dozenten. Eine systematische Auswertung der Freitextkommentare erfolgt lediglich für die einzeln zu erstellende Auswertung der Raumsituation (siehe oben).

III. Detailauswertung zu ausgewählten Fragen

Genderspezifisches

Insgesamt nahmen an der Evaluation gleich viele Frauen und Männer teil: In den Seminaren gaben 951 Männer und 951 Frauen ihre Fragebögen ab, in den Vorlesungen 586 Männer und 571 Frauen, in den Übungen 119 weibliche Teilnehmer und 106 männliche Teilnehmer.

Für die Seminare lassen sich bei den meisten Fragen keine großen Unterschiede im geschlechter-spezifischen Antwortverhalten feststellen. Durchschnittlich geben die Frauen etwas höhere Stundenzahlen bei der Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen und bei den übrigen im Rahmen eines Seminars zu erbringenden Leistungen an. Ebenso geben mehr Frauen an, sich auf alle Sitzungen im geforderten Maße vorbereitet zu haben.

Signifikante Abweichungen zwischen Männern und Frauen sind bei der Einschätzung des Kompetenzzugewinns festzustellen. Dabei geben mehr Männer als Frauen an, dass die Veranstaltung ihre Fähigkeit, Texte zu verfassen, Sachverhalte mündlich darzulegen und in Diskussionen zu argumentieren, erhöht hat.

Der deutlichste Unterschied lässt sich allerdings bei der Beteiligung an Plenumsdiskussionen beobachten. Während nur rund 45% (Vorsemester 40%) der weiblichen Seminarteilnehmer angeben, sich regelmäßig an Plenumsdiskussionen zu beteiligen, sind es bei den männlichen Seminarteilnehmern rund 57% (Vorsemester 50%). Männliche Seminarteilnehmer sind demnach in Plenumsdiskussionen deutlich aktiver beziehungsweise nehmen sich so wahr, während bei anderen Formen der Seminargestaltung, wie Gruppenarbeit, die Angaben von Frauen und Männern praktisch identisch sind.

Fast keine genderspezifischen Ergebnisse gab es in der Vorlesungsevaluation. Es fällt lediglich auf, dass weibliche Vorlesungsteilnehmerinnen die Themen der Vorlesungen für etwas relevanter hielten als die männlichen Teilnehmer, wenige andere Abweichungen – beispielsweise bei der geschätzten Teilnehmerzahl der Vorlesung – sind zwar statistisch relevant, lassen aber keine Rückfolgerungen zu, wie die Lehre unter Gendergesichtspunkten verändert werden müsste. Keine genderspezifisch interessanten Ergebnisse gab es in den Übungen.

Es bleibt festzuhalten, dass in der Lehre auch Arbeitsformen gefunden werden müssen, in denen sich Frauen wohler fühlen als in der offenen Diskussion und so ihr Fachwissen besser anbringen können.

Studiengangspezifisches

Im Großen und Ganzen decken sich die Bewertungen der Seminare durch Lehramts- und Magisterstudierende. Äußerst signifikante Unterschiede treten vor allem bei der Bewertung des Zugewins an Kompetenzen auf. Durchweg geben Bachelor und Masterstudierende bei diesen Fragen einen höheren Kompetenzzugewinn an als Magister- und Lehramtsstudierende.

Erhebliche Unterschiede lassen sich auch in Bezug auf den Zeitaufwand feststellen. Magister- und Lehramtsstudierende geben an, deutlich mehr Zeit für die Hausarbeit aufzuwenden, was durch die zeitlich engeren Abgabefristen für Bachelorstudierende zu erklären sein dürfte. Bei der pro Woche aufgewendeten Vor- und Nachbereitungszeit fällt auf, dass ca. zwei Drittel der Studierenden, die angeben, weniger als eine halbe Stunde aufzuwenden, Bachelor- bzw. Masterstudierende sind. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei den Fehlzeiten. Hier erzielten Bachelor- und Masterstudierende im Schnitt etwas geringere Fehlzeiten als Lehramts- und Magisterstudierende.

Deutlicher sind die Unterschiede hinsichtlich der Vorlesungen. Hier fällt auf, dass Bachelor- und Masterstudierende die Vorlesungen fast durchgängig deutlich schlechter bewerten als Magister- und Lehramtsstudierende. Inwieweit dies dadurch bedingt ist, dass bestimmte Vorlesungen, die fast nur von Bachelor- und Masterstudierenden besucht werden, besonders schlecht evaluiert werden, lässt sich kaum erfassen. Dennoch macht die Evaluation plausibel, dass die Einführung von Leistungsnachweisen zu einer deutlich kritischeren Beurteilung der Vorlesung geführt hat. Einer der signifikantesten Unterschiede tritt deshalb nicht zuletzt bei der Frage auf, ob Leistungsanforderungen und Regeln klar definiert sind.

Anders als in früheren Semestern lässt sich keine geringere Fehlquote von Bachelor- und Masterstudierenden in Vorlesungen nachweisen, sie geben jedoch deutlich häufiger an, die Vorlesung mit eigener Lektüre zu begleiten als Magister- und Lehramtsstudierende.

IV. Schlussfolgerungen und Konsequenzen

Bei insgesamt anhaltend positiven Ergebnissen der Evaluation zeigt die Evaluation auch im Sommersemester 2010 die große Wertschätzung der Lehre in der Philosophischen Fakultät. Durch die Neuausrichtung der Fragebögen hat die Evaluation insgesamt eine deutlich höhere Akzeptanz erfahren. Einige wenige verbleibende Kritikpunkte sollten zum Wintersemester 2010/2011 noch verbessert werden.

Es ist weiterhin nicht vorgesehen, die Evaluationsergebnisse jeder einzelnen Lehrveranstaltung öffentlich zu machen. Die Evaluation dient vor allem der Rückmeldung an die einzelnen Dozenten. Wie im vergangenen Sommersemester werden aber auch in diesem Jahr die aggregierten Ergebnisse der Lehrevaluation im Internet veröffentlicht und durch aggregierte Auswertungen einzelner Kategorien (männlich/weiblich, alte/neue Studiengänge) ergänzt.

Das heißt nicht, dass von der Evaluation aufgedeckte Mängel nicht weiterverfolgt würden. Bei wiederholt schlechter Evaluation einzelner Dozenten suchen die Studiendekane den persönlichen und direkten Kontakt mit den betroffenen Dozenten. Im Bezug auf die Raumsituation, die, wie die Evaluation zeigt, teilweise gleichbleibend schlecht ist, wird der Studiendekan eine Mängelliste erstellen und diese an das Universitätsbauamt weiterleiten.

Nach Abstimmung mit der Studienkommission sollten im Wintersemester 2010/2011 folgende Dinge in den Bögen geändert werden:

Dozentenbogen:

- Einfügen einer Frage nach dem Status des Dozenten, um zu überprüfen, ob der Status des Dozenten einen Einfluss auf die Bewertung durch die Studierenden hat.
- Statt der Frage nach dem noch zu leistenden Arbeitsaufwand für „sonstige Aufgaben“ sollte eine Frage eingefügt werden, mit der die Dozenten die Gesamtstundenzahl (ohne Vor- und Nachbereitung) für die sonstigen Aufgaben der Studierenden angeben können, da sich – um den Gesamtarbeitsaufwand zu ermitteln – eine einfache Addition der Ergebnisse der beiden letzten Fragen aus statistischen Gründen nicht möglich ist.

Studierendenbogen:

- Bei der Abfrage der Semesterzahl geben Masterstudierende häufig 1. oder 2. Semester an, obwohl sie vom Wissensstand eher einem fortgeschrittenen Magister- oder Lehramtsstudierenden entsprechen. Es wäre unter Umständen sinnvoll, noch eine Frage nach der Hochschulsemesterzahl einzufügen oder die Frage völlig zu streichen.
- Die im Wintersemester 2009/10 und im Sommersemester 2010 im Evaluationsbogen genutzte Skala zur Angabe des Arbeitsaufwands der einzelnen Studierenden hat sich nicht bewährt. Gerade wenn durchschnittliche Werte für den Arbeitsaufwand erhoben werden sollen, empfiehlt es sich bei der Skalierung des wöchentlichen Arbeitsaufwands für Vor-

und Nachbereitung wieder zu einer Skala zurückzukehren, die den Arbeitsaufwand in Stundenschritten abfragt, abgesehen von der durchaus sinnvollen Unterscheidung der ersten Stunde. Die sehr hohen Stundenzahlen werden ohnehin nur von einer verschwindend geringen Minderheit der Studierenden angegeben (vgl. Tabelle S. 5). Die entsprechende Frage im Dozentenbogen zum Arbeitsaufwand der Studierenden sollte ebenfalls angepasst werden. Vorschlag: 0-30 Minuten, 30-60 Minuten, bis zu 2 Stunden, bis zu 3 Stunden etc., zuletzt: über 10 Stunden.

- Gleichermaßen sollte statt der Frage nach dem noch zu leistenden Arbeitsaufwand für „sonstige Aufgaben“ eine Frage eingefügt werden, mit der die Teilnehmer die Gesamtstundenzahl (ohne Vor- und Nachbereitung) für die sonstigen Aufgaben angeben könnten, da sich – um den Gesamtarbeitsaufwand zu ermitteln – eine einfache Addition der Ergebnisse der beiden letzten Fragen aus statistischen Gründen verbietet.
- Mehrfach wurde von Dozentenseite angeregt, Tutorate wieder zu evaluieren. Da bei der letzten Tutoratsevaluation aber die mangelnde Eignung der Fragebogen für die Tutorate betont wurde, würde es gegebenenfalls ausreichen, im Seminar- und Vorlesungsfragebogen eine Frage einzufügen, in der das Tutorat auf einer Skala von 1-10 (analog zum Seminar/Vorlesung) bewertet werden soll. Darüber hinaus soll ein Freitextfeld den Studierenden die Möglichkeit geben, zusätzliche Kommentare anzuführen.

Verantwortlich für die Evaluation war der ehemalige Studiendekan Thomas Zotz, deren Organisation und technische Durchführung lag bei Christian Kretschmer.

Freiburg, im November 2010, Thomas Zotz (ehemaliger Studiendekan)